

Esen Oğus [●ğüş], Columnar Sarcophagi from Aphrodisias. Aphrodisias. Results of Excavations at Aphrodisias in Caria by New York University, Band IX. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2018. X und 138 Seiten mit 10 Abbildungen sowie 55 Tafeln.

In der römischen Kaiserzeit, vor allem vom frühen zweiten bis zum frühen vierten Jahrhundert, waren Sarkophage die bedeutendste Gruppe an Skulpturen, neben den Porträts. Sie sind in sehr großer Anzahl und aus fast allen Provinzen des Römischen Reiches erhalten. Derzeit dürften etwa achtzehntausend Stücke mit paganer Thematik bekannt sein. Allerdings sind sie nicht gleichmäßig über das Reich verteilt; vielmehr gibt es einige Gegenden mit sehr wenigen, andere mit überaus vielen Funden. Es zeichnen sich deutlich drei Zentren der Herstellung ab, die überregionale Bedeutung hatten, nämlich Rom, Athen und Dokimeion (Phrygia). Ihre Produkte sind weithin in unterschiedliche Gegenden und in verschiedener Anzahl exportiert worden. Außerdem wurden in zahlreichen Provinzen in lokalen Werkstätten Sarkophage produziert, die, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, auf eine bestimmte Region oder sogar nur auf eine Stadt beschränkt waren. Für die Sarkophage der drei großen Zentren wurde Marmor, für die lokalen Exemplare hingegen

verschiedenartiges Material verwendet, Kalk- oder Sandstein, vulkanisches oder auch noch anderes Gestein sowie, sofern in der Umgebung des Ortes vorhanden, einheimischer Marmor. In den lokalen Werkstätten wurden manchmal Exemplare der Hauptgruppen kopiert. Vielfach wurden die Vorlagen mehr oder weniger stark abgewandelt. Schließlich wurden in einigen Gebieten Dekorationsformen aufgenommen, die in der lokalen Tradition stehen.

In Kleinasien ist die Situation ungewöhnlich vielfältig und somit besonders interessant. Weit verbreitet sind die Produkte der Werkstätten in Dokimeion. In mehreren Steinbrüchen wurden Halbfabrikate hergestellt. Sie konnten dann in spezialisierten Werkstätten ausgearbeitet werden, wurden aber auch vielfach in eigentlich unfertigem Zustand verwendet. In den Steinbrüchen im Hermostal, in einem noch nicht festzulegenden Ort in Karia sowie in Ephesos sind nur Halbfabrikate für Girlandensarkophage angefertigt worden. In Aphrodisias wurden ebenfalls vor allem derartige Halbfabrikate hergestellt, dazu in geringerer Anzahl solche für Sarkophage mit architektonischer Gliederung. Auf Prokonnesos überwogen bei weitem die Girlandensarkophage; es wurden aber auch Kästen und Deckel in vielen anderen Formen produziert, die teilweise ganz speziell für eine bestimmte Region vorbereitet wurden.

Weiterhingibt es in Kleinasien mehrere Gegenden oder Städte, in denen lokale Sarkophage in großer Anzahl erhalten sind. Sie zeigen handwerkliche Ausführung sowie Formen und Dekorationen, die für die jeweilige Landschaft charakteristisch sind. Bithynia, Isauria-Lykaonia, Kilikia, Lykia, Pisidia, Hierapolis, Ephesos und Aphrodisias sind zu nennen. Einige wenige Funde in Kaisareia, Tyana, Milet, Iasos, Pergamon und anderen Orten zeigen, dass es auch dort eine umfangreiche Produktion an Sarkophagen gab. Durch ungünstige Umstände wurden die meisten Exemplare allerdings zerstört, wie es scheint.

Hinzu kommen zahlreiche Importe fertig ausgearbeiteter Sarkophage aus Athen und in zwei Ausnahmen aus Rom, beide in Ephesos. Vor allem die hochgeschätzten attischen Sarkophage wurden auch in Kleinasien in lokalen Werkstätten kopiert oder nachgeahmt.

Aphrodisias nimmt unter den Städten in Kleinasien einen besonderen Platz ein. Dort ist eine sehr große Anzahl an Sarkophagen gefunden worden, die fast alle mehr oder weniger ausgearbeiteten Schmuck tragen. Für sie ist Marmor verwendet, der in großem Umfang dicht bei der Stadt ansteht. Die Anzahl der Exemplare in Ephesos dürfte ungefähr gleich sein; die dortigen Stücke sind aber fast alle im Zustand des Halbfabrikates belassen. Die größte Anzahl in

Aphrodisias stellen die Girlandensarkophage, von denen die meisten publiziert sind. Girlanden waren in Kleinasien als Schmuck von Sarkophagen überaus beliebt und sind in fast allen Gegenden verwendet. Die Exemplare der Werkstätten in Aphrodisias haben Besonderheiten und setzen sich deutlich von Produkten anderer Werkstätten ab. Säulensarkophage waren in den Werkstätten von Dokimeion seit etwa 160 n. Chr. der bevorzugte Typus, und sie verdrängten spätestens um 200 n. Chr. die übrigen Dekorationen. In lokalen Werkstätten in Kleinasien haben Sarkophage nur selten eine architektonische Gliederung auf einer oder mehreren Seiten. Ausnahmen sind Nikaia, wo eine Anzahl von recht einfachen architektonischen Sarkophagen – meist in Fragmenten – erhalten ist, und Aphrodisias mit einer großen Anzahl, darunter einigen prächtigen Stücken.

Esen Ögüç, langjährige Mitarbeiterin bei den dortigen Ausgrabungen und mit dem Material bestens vertraut, hat die Gruppe in ihrer Dissertation untersucht, die im Jahre 2010 vom Department of Art and Archaeology der Harvard University angenommen wurde. Es sind 228 Stücke erfasst. Davon sind etwa 170 kleinste, rund zwanzig kleine, aber noch aussagekräftige sowie acht größere Fragmente, drei Klinendeckel sowie ein Kopf von einem vierten (ohne die zugehörigen Kästen), zwei im Zustand der Bosse belassene und zwei verschollene Kästen. Nur zwölf Exemplare sind gut erhalten; dabei ist lediglich bei einem ein Teil des dachförmigen Deckels bewahrt. Außerdem haben drei Kästen mit der Mischung von Girlanden und Architektur einen Dachdeckel.

Nach einer Einleitung werden im zweiten Kapitel der archäologische Kontext, die Chronologie, Produktion und Wiederverwendung sowie die Aussage der Inschriften behandelt. Der Teil zur Chronologie ist überraschend knapp, er umfasst nicht einmal eine Seite. Man erfährt nichts über den Beginn der Säulensarkophage in Aphrodisias, die Entwicklung der Ornamente oder des Stils der dargestellten Gestalten. Entsprechend karg sind die Angaben im Katalog. Da steht selbst bei gut erhaltenen Exemplaren nur »Third century AD« (z. B. Kat. 4 Taf. 5; Kat. 19 Taf. 9–10; Kat. 20 Taf. 11; 12, 1; Kat. 39 Taf. 17–18; Kat. 42 und 44 Taf. 20). Ebenfalls sehr allgemein sind die häufigen Angaben »Second or third century AD« oder »Second–third century AD«. Der hohe fragmentierte Kasten, bei dem Architektur und Girlanden gemischt sind, wird in das »First century AD« angesetzt (Kat. 214 Taf. 46). Wenn man versucht, eine Chronologie zu erarbeiten, wäre beispielsweise zu überlegen, ob die reich aufgebohrten Girlanden auf Kat. 214 tatsächlich so viel früher gearbeitet worden sein können als die schlichten auf Kat. 212 und 213 (Taf. 45); diese beiden Stücke werden auf-

grund der Inschriften nach 212 n. Chr. eingeordnet. Das Fragment eines unfertigen Kastens (Kat. 8 Taf. 7), das kaum zu beurteilen ist, wird »possibly AD 193–220« datiert.

Über das Ende der Produktion der lokalen Säulensarkophage werden nur einige Bemerkungen gemacht und auf zwei Aufsätze von R. R. R. Smith und der Verfasserin verwiesen. Einen Beitrag zu dem Problem konnte sie nicht mehr berücksichtigen (G. Koch, Überlegungen zum Ende der Sarkophag-Produktion in Kleinasien, *Adalya* 20, 2017, 323–355); aber andere sind schon früher erschienen, in denen es zumindest Hinweise auf die Problematik gibt (G. Koch, Türkiye'deki Roma İmparatorluk Dönemi Lahitleri. Sarkophage der Römischen Kaiserzeit in der Türkei [Istanbul 2010] 2–9 [nicht in der »Bibliography«]; ders., Die attischen Sarkophage und ihre Bedeutung für die Kunst der römischen Kaiserzeit. In: B. Porod / G. Koerner [Hrsg.], *Römische Sarkophage. Akten des Internationalen Werkstattgesprächs, Kongr. Graz 2012*. Schild von Steier, *Beih.* 5 [Graz 2015] 8–24). Nach Ansicht der Autorin gibt es einige wenige späte Beispiele (S. 12). Ein unfertiger Kasten, von dem nur wenige Fragmente bewahrt sind, wird überraschenderweise »Mid-to-late third century AD« eingeordnet, ohne irgendwelche Belege. Auf einem Fragment, das hervorgehoben wird, ist der als Porträt ausgearbeitete Kopf eines Mannes erhalten, der »Late third – early fourth century AD« datiert wird (Kat. 5 Taf. 5). Nach den bisher zugänglichen Aufnahmen ist der Kopf nicht zu beurteilen; auch die kleine zusätzliche Detailabbildung hilft nicht. Bevor derartig extreme Datierungen vorgeschlagen werden, müssten einige grundsätzliche Überlegungen angestellt werden. In den ersten fünf Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts soll es in Aphrodisias eine umfangreiche Produktion an Sarkophagen aller Typen gegeben haben, mit einer gewaltigen Häufung von 212 bis 220 n. Chr. (S. 12 Abb. 7). Aus den Jahrzehnten danach sollen vier Sarkophage erhalten sein, das hieße, ein Sarkophag aus jeweils zwölf bis dreizehn Jahren. Wie wäre es zu erklären, dass aus den Jahrzehnten von 200 bis 250 im Schnitt je Jahr zehn, danach aber aus zwölf bis dreizehn Jahren zusammen nur jeweils ein einziger Sarkophag erhalten sind? Sind Sarkophage der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts bevorzugt in den Kalkofen gekommen? Waren sie für die Kalkbrenner in den Nekropolen besser zu erreichen? Haben die Bildhauer, die ja noch vorhanden gewesen sein müssen und gut geschult waren, in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts überwiegend andere Skulpturen und nur ab und an einen Sarkophag hergestellt? Falls ja, um welche Skulpturen handelt es sich dann? Wenn man bei dem angeblich spätesten Fragment auf der Abbildung die Ornamente ansieht, ist nicht zu er-

kennen, dass ein derartig großer Abstand zwischen ihnen und früheren Sarkophagen liegen muss. Ist also in Aphrodisias über ein halbes Jahrhundert hinweg die Form der Ornamente gleich geblieben? Wäre es vielleicht doch möglich, das Porträt früher, beispielsweise 240/50 n. Chr., einzuordnen? Oder ist es bei einer Wiederverwendung des Sarkophages überarbeitet worden? Oder beweist es, wenn die Datierung in die Jahre um 300 richtig ist, dass es auch noch in der zweiten Hälfte des dritten und im frühen vierten Jahrhundert in Aphrodisias eine umfangreiche Produktion an Sarkophagen gegeben hat? Dann müssten fast alle derartige Exemplare durch uns unbekannte Umstände verloren gegangen sein, während aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts eine überaus große Anzahl erhalten ist? Was könnten da die Gründe sein? Diese und viele andere Fragen hätten in »Chronology« erörtert werden können.

In zwei Kapiteln wird die »Main Group« behandelt, zunächst unter »Citizens and Allegories«, dann »Muses and Mythological Figures«. Es folgt jeweils – wie auch in den folgenden Kapiteln – der Katalog, der somit auseinandergerissen wird. Das erschwert das Benutzen sehr. Das nächste Kapitel zur »Dokimeion-style Group« (S. 65–68) beginnt mit einem Überblick über einige der von anderen Seiten gemachten Äußerungen zur Produktion von Dokimeion. Er nimmt sechs Spalten ein, die Behandlung der Exemplare von Aphrodisias nur vier (dazu kommt der Katalog). Auch hier gibt es viele problematische Details. So wird beispielsweise behauptet, es sei »less likely«, dass die Sarkophage nahe den Steinbrüchen vollständig ausgearbeitet und dann abtransportiert worden seien. Vielmehr seien »roughed-out chests [...] shipped and accompanied by sculptors« (S. 66). Für diese Annahme gibt es keinerlei Hinweise, und sie ist schon vor vielen Jahrzehnten mit guten Gründen sowohl für die attischen wie die dokimeischen Sarkophage widerlegt worden. Es ist zum einen unrealistisch anzunehmen, dass jeweils eine Gruppe von Bildhauern mit einem Halbfabrikat mitgereist ist, um es am Bestimmungsort auszuarbeiten. Hoch qualifizierte Meister wären über mehrere Wochen, ja, bei Exporten in die Provinzen Arabia, Syria, Dalmatia, nach Rom oder Sizilien mehrere Monate unterwegs gewesen, ohne eine sinnvolle Tätigkeit ausüben zu können. Zum anderen sind, soweit bisher bekannt, keinerlei Halbfabrikate von Girlanden-, Fries- oder Säulensarkophagen aus Dokimeion gefunden worden. Im Gegensatz dazu sind Halbfabrikate aus Prokonnesos, vor allem von Girlandensarkophagen, zahlreich erhalten. Das lässt doch wohl den Schluss zu, dass zumindest einige Halbfabrikate auch aus Dokimeion bewahrt sein müssten, wenn es sie je gegeben hätte. Unfertig ist ein Fragment eines Friessarkophages

mit stehenden Gestalten im Museum in Afyon, das aus Dokimeion stammen wird (unpubl.?). Da könnte, als Beispiel, im Marmor ein Fehler gewesen oder bei der Bearbeitung ein schwerer Schaden entstanden sein, so dass man das Stück nicht mehr an anspruchsvolle Auftraggeber hätte verkaufen können. Deshalb wurde es vielleicht preiswert an lokale Kunden abgegeben. Unfertig sind auch der Kasten mit Klinendeckel in Nikaia sowie das größere Fragment eines Kastens, das sich in Pednelissos befand. Diese Stücke könnten zu den letzten Produkten der Werkstätten in Dokimeion gehören. Bildhauer, die die Feinarbeit leisten und Gewänder, nackte Körper, Köpfe, Haare sowie die Ornamente ausarbeiten konnten, hatten Dokimeion verlassen (müssen). Man konnte nur noch die Grundformen herstellen, vielleicht eine Bemalung vornehmen, aber nicht mehr.

Nach derzeitigem Stand gibt es also keinerlei Hinweise, dass in Dokimeion Halbfabrikate hergestellt und die Exemplare am Bestimmungsort von mitgereisten Bildhauern ausgearbeitet worden sind. Die Exemplare der Hauptgruppen, Rom, Athen und Dokimeion, wurden vielmehr in fertig ausgearbeitetem Zustand exportiert; lediglich wurden bei Klinendeckeln die Köpfe in Bosse belassen. Die Girlanden-, Fries- und Säulensarkophage von Dokimeion sind im Stil völlig einheitlich, auch wenn sie in Details, wie vor allem der Ornamentik, große Unterschiede zeigen. Sie müssen an einem Ort, in der Nähe der Steinbrüche, und zwar wohl in einer größeren Anzahl von Werkstätten hergestellt worden sein. Zweigwerkstätten in anderen Orten gab es nach derzeitigem Stand in Kleinasien oder Rom nicht (siehe demnächst die Beiträge in den Akten des von Elif Özer veranstalteten International Symposium on Burial Customs in Anatolia During the Hellenistic and Roman Period, 23–26 July 2018, Aizanoi-Çavdarhisar/Kütahya; M. Waelkens, The Sarcophagus and Sculpture Workshop of Dokimeion, und G. Koch, Funerary Monuments of Roman Imperial Times in Phrygia).

Bei Sarkophagbildhauern aus Athen kann man feststellen, dass sie in andere Orte gegangen sind und dort eigene Werkstätten gegründet oder in bestehenden Werkstätten mitgearbeitet haben. Das wird beispielsweise in Sparta, Nikopolis, Beroia, Thessaloniki oder Tyrus deutlich. In einigen Fällen haben die Bildhauer sogar pentelischen Marmor kommen lassen und verwendet. Der Stil ist zwar noch attisierend, die Stücke setzen sich aber deutlich von Originalen aus Athen ab. Das wurde bereits im Handbuch zu den kaiserzeitlichen Sarkophagen (1982) mit zahlreichen Beispielen in einem eigenen Kapitel erläutert (dazu z. B. G. Koch, Einige allgemeine Überlegungen zur Problematik »Original – Kopie« bei den kai-

serzeitlichen Sarkophagen, in: G. Koch / F. Baratte [Hrsg.], Akten des Symposiums »Sarkophage der Römischen Kaiserzeit. Produktion in den Zentren – Kopien in den Provinzen« – Les sarcophages romains: centres et périphéries, Paris, 2.–5. Nov. 2005. Sarkophag-Studien 6 [Ruhpolding 2012] 1–14; ders., Μια »αττική« σαρκοφάγος στο Beit ed-Dine [Λίβανος] Ein »attischer« Sarkophag in Beit ed-Dine [Libanon]. In: P. Karanastase u. a. [Hrsg.], Γλυπτική και Κοινωνία στη Ρωμαϊκή Ελλάδα. Καλλιτεχνικά προϊόντα, κοινωνικές προβολές, Rethymnon, 26.–28. Sept. 2014 [Saloniki 2018] 307–321).

Für Bildhauer aus Dokimeion gilt Ähnliches. Sie sind beispielsweise nach Nikaia, Ephesos, Side, Ikonion, Kaisareia, Anazarbos, Tyrus, Jerusalem oder Rom gegangen (z. B. in Koch, Türkei 2010 a. a. O. 8 f. mit Abb. 5–7 und Koch, Überlegungen 2012 a. a. O. [Beispiele aus verschiedenen Gegenden] genannt). Alle diese Stücke setzen sich von Originalen aus Dokimeion deutlich ab, auch wenn bei ihnen noch etwas von »dokimeischem Stil« zu erkennen ist. Von Produkten aus »Zweig-Werkstätten« kann man hier nicht sprechen. Es handelt sich auch nicht um Halbfabrikate aus Dokimeion, die am Bestimmungsort in lokalen Werkstätten ausgearbeitet worden sind, wie Frau Ögüz grundsätzlich als Möglichkeit annimmt (S. 66). Denn einige (Nikaia, Ephesos, Side, Tyrus, Jerusalem) bestehen aus prokonnesischem, die beiden Exemplare in Konya aus dortigem einheimischem Marmor. Bei der »spätantiken Gruppe« in Rom ist besonders gut zu sehen, wie sich Bildhauer aus Dokimeion und Athen in stadtrömische Werkstätten eingefügt und ganz ungewöhnliche Sarkophage – nach dem Augenschein überwiegend aus prokonnesischem Marmor – geschaffen haben.

Es soll noch ein Detail berichtigt werden. Es wird festgestellt (S. 99 Anm. 647), im Handbuch 1982 a. a. O. werde S. 503 ein Säulensarkophag in Antalya »AD 160« datiert, während ihn Hans Wiegartz »AD 190–195« einordne. Im Text steht, dass der »Normaltypus« der Säulensarkophage von Dokimeion um 160 n. Chr. eingesetzt hat, mit Verweis auf die Zeichnung Abb. 17 D, ohne jeglichen Bezug auf das Exemplar in Antalya; am Rande ist (Tafel) 488 vermerkt, die einzige in dem Band, auf dem der Typus eindeutig zu erkennen ist. Die Datierung von Wiegartz wurde folglich von mir nie angezweifelt.

Nach einem Kapitel zur »Composite Group« und einem weiteren zum »Local Context« folgt eines zum »Regional Context« (S. 73–102). Die Ausführungen zu den lokalen Sarkophagen in Kleinasien im Handbuch von 1982 (a. a. O. 509–557), und andernorts (G. Koch, Roma imperatorluk dönemi lahıterı [Istanbul 2001] 237–267; Koch, Türkei 2010 a. a. O. 18–29) werden stark zu-

sammengefasst und manchmal auf jeweils wenige Zeilen kondensiert, fast immer ohne neues Material oder neue Beobachtungen, wieder mit Problemen im Detail. Auch da ist die Frage, was die Zeilen für die Säulensarkophage von Aphrodisias ausgeben. Einige Stücke im Museum in Bursa gehören nicht zur Produktion von Prusa, sondern zu derjenigen von Nikaia und sind neuzeitlich nach Bursa gekommen (drei bei H. Wiegartz, *Kleinasiatische Säulensarkophage*. Istanbuler Forsch. 26 [Tübingen 1965] 153 f. genannt). Dazu könnte das auf Tafel 55 A abgebildete Fragment eines architektonischen Sarkophages mit Herakles gehören. Die Langseite mit architektonischer Gliederung im Museum in Konya (S. 101 mit Anm. 667) ist in Lykaonia-Isauria ein Sonderfall, stammt aus Herakleia (Eregli), wie bei Ramazan Özgün vermerkt ist (Die kaiserzeitlichen Sarkophage aus Konya und Umgebung. *Asia Minor Stud.* 46 [Bonn 2003] 45 f. Nr. 13 Taf. 34), gehört also nicht zur Gruppe von Ikonion. Es wird auf ein Exemplar in Konya mit antithetisch sitzendem Paar verwiesen (S. 101 mit Anm. 668); es sind aber zwei erhalten und bei Özgün abgebildet. Für Sagalassos werden genannt »fragments of expensive imports from Dokimeion, through which the varied social strata in the city can be determined«. Nachweise werden nicht gegeben. Veli Köse nennt einige kleine Fragmente, die zu Sarkophagen aus Dokimeion gehören sollen, hat sie aber nicht im Katalog erfasst (Nekropolen und Grabdenkmäler von Sagalassos in Pisidien in hellenistischer und römischer Zeit. *Stud. Eastern Mediterranean Arch.* 7 [Turnhout 2005] 103 f. mit Anm. 955). Der bisher als verschollen geltende Klinen-Deckel und das große Fragment eines Kastens, die zu den spätesten Erzeugnissen der Werkstätten in Dokimeion gerechnet wurden, bestehen aus Kalkstein. Das hat bereits Köse vermerkt und ist jetzt bei dem Fragment zu überprüfen, das in das Museum in Burdur überführt wurde (Koch, Überlegungen 2017 a. a. Ö. 347 f. Abb. 1–4. 6). Diese Stücke – und andere – sind also von Bildhauern aus Dokimeion gearbeitet worden, die nach Einstellen der dortigen Produktion nach Pisidien gegangen sind.

Pamphylia behandelt die Verfasserin etwas ausführlicher, da sie die unpublizierte Dissertation von Özgür Turak auswerten konnte. Sie stellt unter anderem fest, dass die Mehrheit der importierten Sarkophage in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, die Mehrheit der lokalen Sarkophage dagegen in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts hergestellt wurden. Derzeit lässt sich nur das Material beurteilen, das abgebildet oder in den Museen zugänglich ist. Da lässt sich immerhin sehen, dass auch in Pamphylia in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts die importierten attischen Sarkophage überaus beliebt waren. Wie in Rom und in den Provinzen des Vorderen Orients ist of-

fensichtlich in Pamphylia ebenfalls ein Wechsel der Vorlieben zu erkennen. Bis 200 n. Chr. überwiegen unter den Importen bei Weitem die Sarkophage von Dokimeion, danach dagegen die attischen Exemplare, auch wenn es weiterhin Importe aus Dokimeion gibt (z. B. das auf Taf. 53 abgebildete Stück). Bisher sind siebenundzwanzig Exemplare aus Athen bekannt. Da es sich meist um kleine Fragmente handelt, muss man natürlich vorsichtig sein. Aber es scheint, dass drei Stücke aus dem zweiten Jahrhundert und vierundzwanzig aus dem dritten Jahrhundert stammen, und zwar sechs aus dem ersten und achtzehn aus dem zweiten Viertel. Das würde genau der Situation in anderen Gegenden des Römischen Reiches entsprechen (z. B. Koch in: *Porod/Koiner a. a. O.* 11–13 Abb. 6–7).

Zu Ephesos wäre jetzt nachzutragen C. Kintrup, *Attische Sarkophage aus Ephesos*, *Österreichische Jahresh. Erg.-Bd.* 16 (Wien 2017); G. Koch, *Hellenistischer »Grabthron« oder kaiserzeitlicher Sarkophag?*, in: T. Korkut / B. Özen-Kleine (Hrsg.), *Festschrift für Heide Froning* [Istanbul 2018] 139–150.

Der Musensarkophag in Pisa, der wohl in Aphrodisias hergestellt wurde und in der Antike nach Italien, wahrscheinlich nach Rom, exportiert wurde, ist nicht einbezogen, obwohl der Titel ausdrücklich »Columnar Sarcophagi from Aphrodisias« heißt. Hinzu kommt noch ein kleines Fragment in Rom, dass, wie es scheint, auch aus Aphrodisias stammt (S. Madole, *A case study in attribution. Two East Greek sarcophagi in Italy*. *Mitt. DAI Rom* 124, 2018, 269–299).

Es wird vielfach überlegt, ob die Auftraggeber zur »elite« oder »middling class« gehörten, was die Inschriften dazu aussagen und anderes. Es hat bisher wohl niemand bezweifelt, dass »a marble sarcophagus decorated in relief was an expensive item that not everybody could afford«, wie am Ende einiger kurzer Überlegungen zu »Cost« steht (S. 16). Es dürfte auch eine Selbstverständlichkeit sein, die nicht eigens hervorgehoben werden müsste: »The owners of Dokimeion sarcophagi were surely among the wealthiest in Asia Minor to be able to afford the costly marble and delicate workmanship.« (S. 67). Da in Aphrodisias auf der einen Seite der Sklave in einem Marmorsarkophag beigeamt werden konnte, auf der anderen Seite sich eine Dame der »elite« der Stadt, Claudia Antonia Tatiana, ein Grabgebäude mit drei Sarkophagen, zwei attischen und einem dokimeischen, hat errichten lassen, allerdings in Ephesos, muss man mit vielen Möglichkeiten rechnen. Vielleicht hatte der Sklave den Sarkophag von seinem wohlhabenden Besitzer geschenkt bekommen (vgl. z. B. R. Merkelbach / J. Stauber, *Steinepigramme aus dem griechischen Osten III* [Stuttgart 2001] 100 Nr. 14/07/02).

Leider hatte die Autorin offensichtlich keine Möglichkeit, das Manuskript ihrer Dissertation vor der Drucklegung nochmals mit einigem Abstand kritisch zu überdenken und vor allem von jemandem überprüfen zu lassen, der etwas von der Sache versteht. Denn dann hätte vieles für den Druck ausgeschieden werden können, was in einer Dissertation sinnvoll und vielleicht sogar erforderlich sein mag, aber teils altbekannt ist und teils mit dem eigentlichen Thema, den Säulen-Sarkophagen von Aphrodisias, nichts zu tun und keinerlei Erkenntniswert für sie hat.

Esen Ögüş ist aber sehr zu danken, dass sie die mühevollen Aufgabe übernommen hat, das Material zusammenzustellen, zu sichten, zu ordnen und in Katalog und Abbildungen vorzulegen. Schon die wenigen hier gemachten Bemerkungen mögen zeigen, dass das Buch sicher Grundlage für weitere Überlegungen und Diskussionen sein wird, nicht nur zu der lokalen Produktion in Aphrodisias oder in anderen Provinzen Kleinasiens, sondern zu denjenigen im gesamten Römischen Reich.

Marburg

Guntram Koch